

Unverfügbar

Schnee als Sinnbild des Unverfügbaren

In dieser Woche hat uns der Schnee „kalt“ erwischt – die einen lieben ihn, die anderen bleiben im Chaos stecken, wieder andere machen unliebsame Erfahrungen mit dem Auto. Der Soziologe Hartmut Rosa hat sich noch mehr Gedanken über den Schnee gemacht, er ist für ihn der Inbegriff des Unverfügbaren:

„Wir können ihn nicht herstellen, nicht erzwingen, nicht einmal sicher vorherplanen, jedenfalls nicht über einen längeren Zeitraum hinweg. Und mehr noch: Wir können des Schnees nicht habhaft werden, ihn uns nicht aneignen: Wenn wir ihn in die Hand nehmen, zerrinnt er uns zwischen den Fingern, wenn wir ihn ins Haus holen, fließt er davon, und wenn wir ihn in die Tiefkühltruhe packen, hört er auf, Schnee zu sein. Vielleicht sehnen sich deshalb so viele Menschen – nicht nur die Kinder – nach ihm, vor allem vor Weihnachten. Viele Wochen im Voraus werden die Meteorologen bestürmt und bekniert: Wird es dieses Jahr weiß? Wie stehen die Chancen? Und natürlich fehlt es nicht an Versuchen, Schnee verfügbar zu machen. (...) Das kulturelle Antriebsmoment jener Lebensform, die wir modern nennen, ist die Vorstellung, der Wunsch und das Begehren, Welt verfügbar zu machen. Lebendigkeit, Berührung und wirkliche Erfahrung aber entstehen aus der Begegnung mit dem Unverfügbaren.“ (Hartmut Rosa, Unverfügbar, 2019, S. 7)

Schrifttexte am 1. Advent: Unverfügbarkeit Gottes

Hartmut Rosa ist kein Theologe, er ist Soziologe. Und dennoch macht er auf etwas aufmerksam, was wir in diesen adventlichen Tagen wieder neu einüben könnten. Die Botschaft, mit der der Advent und damit ein neues Kirchenjahr, also eine neue Zeit beginnt, lautet: Wo menschlich gesehen das Ende greifbar ist, hat Gott noch ganz andere Möglichkeiten, aber die sind unverfügbar!

Die Lesung aus dem Buch Jesaja ist ein Gebet aus dunkler Zeit. Nach der Heimkehr aus dem Exil war die Situation in Jerusalem hoffnungslos. Das schlägt sich in dem Klagegebet nieder, das allerdings zwischendurch immer wieder Hoffnung aufblitzen lässt: „Du, Herr, bist unser Vater, ‚Unser Erlöser von jeher‘ ist dein Name“ (Jes 63,16b) Nur wie Gott erlöst, das ist ihm allein überlassen. Im Korintherbrief (1 Kor 1,3-9) spricht Paulus von der Gnade Gottes, die an sich schon unverfügbar ist, und auch von der Treue Gottes, auf die sich die Menschen verlassen können. Und der Aufruf zur Wachsamkeit im Markusevangelium (Mk 13,33-37) lässt uns teilhaben an der persönlichen Not Jesu, denn seine Worte sind im Evangelium platziert kurz vor der Passionsgeschichte. Jesus muss mit seinem Ende rechnen – und dennoch ist er auch überzeugt davon, dass sich im Ende niemand anders als Gott selbst offenbart; ER ist treu – aber eben unverfügbar!

Advent: Einladung mit dem Unverfügbaren sicher zu rechnen

Wir gehen Weihnachten entgegen – symbolisch werden wir (fast) in der längsten und dunkelsten Nacht einen neuen Anfang feiern. Das für möglich zu halten und sich darauf einzustellen, sind wir heute schon eingeladen. Das bedeutet: der Neuanfang mit Gott ist sicher, aber im realen Leben oft mit dunkelster Nacht verbunden. Gott zeigt sich gerade dann, wenn die Ratlosigkeit der Menschen am größten ist. In dieser Bodenlosigkeit des Lebens dennoch auf Gott zu vertrauen bzw. an ihm festzuhalten, das ist die Kunst – wir nennen es *Glauben!*

Sich gegenseitig im Glauben zu stärken und an den treuen Gott zu erinnern, könnte dann sein, wie wenn wir bei jeder Erinnerung an Gott ein Licht anzünden auf dem Adventskranz, so wird es nach und nach heller:

- Advent könnte die Zeit sein, in der ich mich an lichte Momente erinnere und anderen davon erzähle, bei denen es grade (auch) finster ist;
- Advent könnte die Zeit sein, in der ich Menschen in den Blick nehme, die selber kein Licht haben, ich könnte ihnen eines bringen; das macht die Not nicht unbedeutend, aber es setzt Zeichen der Hoffnung
- Advent könnte die Zeit sein, in der ich mich an Gottes Treue erinnere und es für mich ganz persönlich festhalte (vielleicht rückblickend in einem Kalender): Wann könnte ich sagen: da habe ich Gott rettend erlebt?

Sehnsuchtszeit ist Zeit der Erinnerung ... und noch mehr!

Wenn ich mich nach etwas sehne, habe ich schon eine konkrete Vorstellung von dem Ersehnten (Ferien, Schulabschluss, Traumhaus etc.) Menschen leben sehr viel von dieser Sehnsucht – das Schwierige ist, dass das Ersehnte (in unserem Fall: Gott) unverfügbar ist – das Schöne ist: Die Begegnung mit dem Ersehnten wird alle Erwartungen übertreffen!